

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. — Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 10. Oktober 1913, 9. Tischri 5674. **Nr. 41**

Inhalt.

☞ Die nächste Nummer erscheint wegen des Festes am Mittwoch den 15. Oktober als Doppelnummer (Nr. 42|43).

Schluß der Redaktion für Nr. 42|43 am Montag, 12. Oktober, 4 Uhr nachmittags.

Die beiden Freunde.*)

Eine aus zahlreichen Mitgliedern bestehende Famile lebte lange Zeit in großer Bedrängnis. Die arme Familie hegte und pflegte in ihrem Kreise Lehren und Lebensanschauungen, Traditionen und Hoffnungen, die den anderen vielen Familien, von denen sie umgeben war, teils unverständlich, teils mißliebig, teils neidenswert erschienen waren. Die arme Famile wurde deswegen gehaßt, gestoßen, gehetzt, bedrückt, angefeindet, gekränkt, gedemütigt und leidenschaftlich verfolgt. Da die arme Familie aus zahlreichen Mitgliedern bestand, zerstreuten sich diese, sonderten und teilten sich in verschiedene Lebensberufe. Aber auch das half nicht. Alles, was die unternahmen, die zu jener gehaßten und verfolgten Famile zählten, wurde ihnen erschwert. Das Gedeihen und Emporkommen in dem erwählten Berufe wurde ihnen als Verbrechen, die Besiegung der ihnen bereiteten Schwierigkeiten als Laster angerechnet. Der Haß war so gewaltig gegen sie, daß sie sich in die düstersten Gassen, in die engsten Häuser zurückziehen mußten. Und da wurden ihre Häuser oft von den fürchterlichsten Stürmen umtost, und in den inneren Räumen derselben war viel Not und Elend. — Aber die arme Familie hatte auch Freunde und, wer treue Freunde hat, der ist nicht verlassen im Leben.

Namentlich zwei ihrer Freunde taten ihr viel Gutes, trösteten sie, heiterten sie auf, stählten ihren Mut und nährten in ihrem Kreise die Versöhnlichkeit, die Duldsamkeit, die Hoffnung auf bessere Zeiten, die unerschütterliche Ausdauer und Standhaftigkeit. Der eine dieser beiden Freunde wohnte in der Nähe, er kam jede Woche zu Besuch. So oft er kam, beeilten sich alle zu seinem Empfange, legten alle die Arbeit aus der Hand, Speise und Trank war von gestern schon vorbereitet und sie blieben beisammen den ganzen Tag und ergötzten sich an des treuen Freundes reichen Geistesgaben, seine Tröstungen richteten ihren Geist auf, seine Lehren erhöhten ihren Mut, seine Verheißungen vermehrten und belebten ihre Kraft.

Der andere wohnte weit; er kam nur einmal im Jahre zu Besuch. Da brachte er aber die köstlichsten Gaben mit. Zu seinem Empfange bereitete sich die arme Famile tagelang vor. Als er herankam, hatte alle die Arbeit bereits aus den Händen gelegt, alle waren sie festlich gekleidet, alle begrüßten den sehnlichst erwarteten Freund mit heißen Zähren in den Augen. War einer der Familie aus dem Leben geschieden, klagten die Ueberlebenden dem treuen Freunde ihren herben Verlust, weinten ihren Schmerz aus an seiner Brust. Waren ihnen im vergangenen Jahre Segnungen beschieden, sprachen Sie dem Freunde davon mit Tränen des Dankes in den Augen und der treue Freund gab ihnen weise Ratschläge über den Gebrauch und die Verwendung der erlangten Güter. Sie blieben den ganzen Tag versammelt, Speise und Trank wurde nicht genommen, alle sättigten sich an der Huld des Freundes.

Es trat aber mit der Zeit eine günstige Wendung im Geschicke dieser Familie ein. Der Haß gegen sie hatte an Schärfe verloren, der Neid verminderte sich, Verfolgung und Kränkung, Ausschließung und Zurücksetzung galten als unzeitgemäß, als roh und barbarisch, als häßlich und unmenschlich. Die Verhältnisse der in Rede stehenden Familie änderten sich rasch, nahmen eine ganz andere Gestaltung an. Sie verließ die düsteren, engen Gassen, wohnte nur geräumig in den schönsten Straßen und erfreute sich eines zunehmenden, gedeihlichen, glücklichen und beglückenden Wohlstandes. Die beiden Freunde erhofften daher um so freudigere Aufnahme, um so herzlichere Begrüßung. Sie wurden aber bitter enttäuscht. Der nahe wohnende Freund wurde bei seinem Eintritte gar nicht begrüßt, die Arbeit wurde nicht aus der Hand gelegt, seine Gaben wurden mit Geringschätzung zurückge-

*) Aus einem im J. 5656 von Oberrabbiner M. Hirsch-Hamburg ז'צ'ל gehaltenen und im „Israelitischen Volksfreund" 1909 abgedruckten gottesdienstlichen Vortrage.

wiesen. Der weit wohnende Freund, der nur einmal im Jahre kam, wurde wohl noch mit Pietät, aber nicht mehr mit der ehemaligen Seelenergriffenheit aufgenommen. Die beiden Freunde begegneten einander und klagten gemeinsam nicht nur über den schnöden Undank der Emporkömmlinge, sondern vielmehr über deren Verblendung, über deren Kurzsichtigkeit und Selbsttäuschung.

Wieder erhoben sich gewaltige Stürme gegen die vielgeprüfte Familie. Gespensterartig stieg der alte Haß aus dem Grabe. Mit erneuter Furchtbarkeit wütet der Neid, entfesselt er die wildesten Leidenschaften. Unter neuem Deckmantel erscheint der alte Groll, er gibt sich einen hochtönenden Namen, ward modern, zieht weite Kreise, verleumdet, verlästert, verdammt, macht für alles Verderbliche, das die Zeit aus ihrem Schoße erzeugt, für alles Unheilvolle, das eine verkehrte Zeitrichtung herbeiführt, für alle Mißerfolge und für alles Ungemach allein die Mitglieder der von jeher gehaßten Familie verantwortlich.

Die beiden alten Freunde treffen wieder einmal zusammen und treten Hand in Hand mit gedankenschwerem Ernst ein in den Kreis der wieder hart bedrängten Familie.

Mich ergriff ein Schauer, mein Herz erbebte, meine Seele erzitterte, die Beiden legten mir die Hände aufs Haupt und riefen zu mir: du kennst diese arme Familie, du wurzelst in derselben mit allen Fasern deiner Seele, mit allen Fühlfäden deines Herzens, es ist das Haus Israel, seine beiden Freunde sind wir. Mein Name ist Sabbat, sagte der eine; und ich heiße, sagte der andere שבת שבתון, auch יום הכפורים genannt. Ihr habt soeben verlesen gehört den Mahnruf des heiligen Propheten der Haphtorah וקראת לשבת ענג לקדש ד׳ מכובד, den die Weisen so auslegen: וקראת לשבת ענג זו שבת בראשית לקדש ד׳ מכובד זה יום הכפורים (ויקרא רבה פ׳ ה׳ ל״ד) „Den שבת nenne eine Seelenwonne, er bringt die allwöchentliche Erhebung aus dem Staube, den Versöhnungstag nenne den hochgeehrten, Gott geheiligten, er bringt Balsam für die Herzenswunden, Linderung jeglicher Seelenpein und Besserung von Gewissensqualen.“

Wohlan denn in unserem Namen, die wir heute wieder einmal beide zugleich euere Gäste sind, rufe zu der versammelten Gemeinde Gottes: תטהרו, ihr sollt rein werden.

Rein sollt Ihr werden durch die Lehren, die Euch die beiden treuen Freunde eindringlichst ans Herz legen.

Dem שבת, als dem älteren, gebührt das Vorrecht, möge er seine Lehre, die so alt ist wie die Weltschöpfung, zuerst verkünden.

שבת nennt sich auch אות, Zeichen. Das Wort unseres Gottes lautet: אך את שבתתי תשמרו כי אות הוא ביני וביניכם לדרתיכם לדעת כי אני ד׳ מקדשכם (שמות ל״א י״ג) „Jedoch meine Sabbate sollt ihr beobachten, denn ein Zeichen ist er zwischen mir und euch für eure Geschlechter zur Erkenntnis dessen, daß ich, der Ewige, euch heilige.“

Sabbat soll uns ein Zeichen, ein Sinnbild sein, zu welch' hehrem Ziele, zu welch' heiliger Bestimmung wir berufen sind. Gott ähnlich sollen wir in unserer kleinen Welt wirken, schöpferisch sollen wir uns erweisen, sollen das תהו ובהו die Vermischung und Verwirrung, die Vermischung des Wahren mit dem Falschen, des Rechten mit dem Unrechten, des Guten mit dem Bösen bannen, sollen die flutenden Strömungen der Leidenschaften eng eindämmen, um festen, urbaren Boden zu gewinnen, in den wir die edle Saat der Tugend streuen und auf welchem wir die herrlichen Pflanzen der Menschenliebe pflegen und warten und zu fruchtbaren Bäumen emporfördern sollen. Die Sonne des Glaubens sollen wir einsetzen in den Himmel unseres Lebens, die religiösen Ideen sollen uns als Sterne leuchten und unseren Erdengang erhellen. Reges geistiges Leben sollen wir rings um uns schaffen, Menschen veredeln, ihnen, den Erdgeborenen, den Odem des geistigen Lebens einhauchen und das Siegel der Gottesebenbildlichkeit aufdrücken — והייתם כאלקים יוצרי עולמות.

Dazu gibt uns Gott sechs Lebensphasen, sechs Jahrzehnte, rüstig zu schaffen und zu wirken, gleichsam sechs Schöpfungstage, und am Abende unserer, in schöpferischer Tätigkeit vollendeten Lebenstage sollen wir schauen, daß das Ganze unserer Tätigkeit gut sei, damit die siebente unserer Lebensperioden, das Alter, gesegnet und geheiligt sei.

Also ist der Sabbat ein Zeichen und Sinnbild unserer Bestimmung; als solches verleiht er uns inneres Selbstgefühl, innere Selbstwürde, und keine äußere Macht und kein noch so furchtbares äußeres Mißgeschick ist im Stande, unsere innere Selbstachtung zu erschüttern. Als solches eignet er sich wohl zur Zerstreuung der Vorurteile, die gegen uns heraufbeschworen werden, und zur Darlegung unseres Gottesbekenntnisses vor den Augen der ganzen Welt. Fürwahr, meine geehrten Freunde, die Feier des Sabbat, die Heiligung dieses Tages, ist die unzweideutigste Darlegung unseres Glaubensbekenntnisses. Wir glauben nicht an einen Nationalgott, sondern an einen Gott des Weltalls, קנה שמים וארץ. Wir scheuen nicht die Arbeit, denn der Gott des Weltalls hat uns zu schöpferischer Tätigkeit berufen und sein Gebot lautet: ששת ימים תעבוד ועשית כל מלאכתך „sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk vollbringen.“

Wir hängen nicht an dem Materiellen, denn wir machen uns von diesem frei und pflegen die Ideale des Lebens. Wir bekennen nicht nur mit den Lippen ה׳ אלהינו ה׳ אחד, die Heiligung des Sabbat ist, wie unsere Weisen lehren, הודאה מעשית, das Bekenntnis durch die Tat, das wichtigste, unerläßliche Bekenntnis, daß wir an den wahren Gott glauben, der an jenem Tage, ביום ההוא, am Tage der Erlösung der Menschen von Wahn und Vorurteil, der Einzige und dessen Name der Einzige sein wird.

Und Ihr, meine geliebten Brüder und Schwestern, entweihet, verletzet die Heiligkeit des Sabbat, wenn er nicht in Begleitung seines erhabenen Genossen, des שבת שבתון kommt, Ihr entziehet Euch dem treuen Freunde, den Ihr mit offenen Armen solltet empfangen?

Ihr saget, wir kennen die Treue dieses Freundes, wir kennen die Heiligkeit und Wichtigkeit des Sabbat, aber wir können nicht jede Woche einen Tag rasten; wir können bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nicht auch jeden Sabbat die Arbeit aus den Händen legen. Ihr kennet und könnt nicht? Ihr kennet die Heiligkeit und könnet Euch nicht heiligen?

So hört denn, was der andere hohe Gast, der שבת שבתון, heute lehrt. Ihr könnet Euch wohl heiligen, denn Ihr besitzet die Kraft, Euere Sinnlichkeit zu beherrschen. Seid Ihr nicht heute die Herren Euerer sinnlichen Triebe? Ihr kasteiet Eueren Leib, verzichtet auf jeden leiblichen Genuß, bannet jegliche Leidenschaft aus Euerem Herzen und richtet Eueren Geist ungeteilt auf das Göttliche. Ihr stehet hier im Hause Gottes, als fehlte Euch jede Empfänglichkeit für alles, was draußen vorgeht, für alle äußeren Verlockungen, als wäret Ihr höhere Wesen. Dies könnt Ihr, weil es Euch heute nicht mangelt an Selbstbeherrschung. Ihr besitzet aber immer die Heldenkraft, allen Verlockungen der Sünde widerstehen zu können, wenn Ihr Euch selbst beherrschen, Euch heiligen wollet. Durch den heutigen Tag sollt Ihr an Euch selbst erfahren, was Ihr könnt, wenn Ihr ernst wollet. Ihr könnt dann nur Euch nicht heiligen, wenn Ihr nicht befolget das Wort Gottes ולא תתורו אחרי לבבכם ואחרי עיניכם „späht nicht aus nach den Gelüsten des Herzens und der Lüsternheit eueres Auges.

Diesen תרי סרסרי דעבירה „beiden Vermittlern der Sünde", dem Gelüsten des Herzens und der Lüsternheit des Auges, folget Ihr. העין רואה והלב חומד, was das Auge sieht, danach verlangt das Herz, verlangt danach mit aller heißen Gier. Was äußerlich glänzt, mit seinem Schimmer das Auge besticht, das bildet den Brennpunkt alles Wünschens und Strebens. Das zu besitzen, was das Auge bei anderen sieht, niemandem nachzustehen an äußerem Prunk, das Haus anzufüllen mit kostbaren Hölzern, mit unnützen zerbrechlichen Gerätschaften, den Leib zu behängen mit teueren, bunten Gewändern, mit auserlesenem funkelndem Geschmeide, daran setzt der jetzige Mensch alle seine Kraft, dafür setzt er sein Teuerstes und Heiligstes ein, dafür rinnt ihm der Schweiß heiß von der Stirne, dafür quält er seinen Leib und seinen Geist. Ja selbst seinen Geist spannt er an zum Sklavendienste der alles beherrschenden Eitelkeit. Dieser sind gewidmet und tributpflichtig alle Erfindungen und Entdeckungen der Kunst und Wissenschaft, auf die unsere Zeit so stolz ist.

Nach außen hin hat der Mensch den Schwerpunkt seines ganzen Seins verlegt. Innere Beruhigung, innere Befriedigung, innere Beseligung, die kennt der Mensch der Jetztzeit gar nicht. Innere Freuden des Gemütes, innere Genüsse der Seele, innere Schätze des Herzens, innere Vorzüge des Geistes, sie haben keinen Wert mehr, weil sie eben Inneres und innerlich sind, weil sie äußerlich nicht glänzen, weil man mit ihnen nicht prunken kann. Wie sollte aber die Heiligkeit des שבת Geltung haben bei Menschen, denen nichts gilt als die Aeußerlichkeit?

Uns, meine Brüder und Schwestern, macht man in der Jetztzeit den Vorwurf, daß wir an Aeußerlichkeit und Eitelkeit, an Aufwand und Prunksucht alles zu überbieten suchen, daß in unserem Kreise jeder durch auffallende Hausführung, durch auserlesenen äußeren Schmuck die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken trachtet.

Und diese Anklage ist gegen manchen von uns nicht ganz unbegründet. Die Schwere dieses Vorwurfs trifft uns um so mehr, weil es eben in unserem Kreise ganz anders sein müßte. Bieten uns doch unsere treuesten Freunde, שבת und שבת שבתון, die Innerlichkeit und in ihrem Gefolge die Genügsamkeit, die Entbehrungsfähigkeit, die Entsagungskraft, die Einfachheit, die Seelenfreudigkeit als die höchsten Schätze dar. Ach, so lange wir diesen treuen Freunden die gebührende Achtung und Ehrung zollten, war das Innere unserer Häuslichkeit ausgeschmückt mit frommer Sitte, da bestand der Schmuck der Frauen in gemütlicher Frömmigkeit, da zierte keusche Unschuld unsere Töchter, da glänzten unsere Jünglinge durch Liebe zum Wissen, da überboten wir alles durch Opferwilligkeit für Glaube und Religion.

Wohlan denn! Die beiden treuen Freunde sind heute unsere hohen Gäste, beherzigen wir die Lehren, befolgen wir die Ratschläge, die sie heute gemeinsam erteilen. Sie verweilen heute bei uns den ganzen Tag. Bei ihrem Scheiden werden sie ausrufen תטהרו, ihr sollt rein sein, ihr sollt rein bleiben. Der allgütige Herr, der uns beide als die Schutzengel eueres Leibes ausgesandt, Er, der Allbarmherzige, der uns שבת und שבת שבתון genannt, gewähre euch für die Vergangenheit Verzeihung und Vergebung, für die Zukunft Festigkeit und Unerschütterlichkeit. Ein Innenleben habt ihr heute zu führen begonnen, Verinnerlichung soll auch ferner euere Losung sein. Kommt einer von uns, der nahe wohnende Freund, der Sabbat, bald wieder, er finde euch geheiligt und gesegnet, geheiligt durch die Standhaftigkeit in der Glaubenstreue und in dem tatsächlichen Glaubensbekenntnisse, gesegnet durch liebevolle Hingebung an eueren heiligen Beruf und an euere heilige Bestimmung. Und darauf sagen wir aus der tiefsten Tiefe der Seele: Amen, Amen!

Der Gerichtstag.

Heute, drei Tage vor Jom Kippur, beginnt der Beilisprozeß in Kiew, drei Tage vor Jom Kippur, nachdem der arme Beilis dreimal hintereinander den Rosch Haschonoh im Gefängnis hat verbringen müssen.

In drei Tagen ist der Tag des göttlichen Gerichts. Gott in seiner unbestechlichen Wahrheit hält die Wage der Gerechtigkeit über Einzelmenschen und Völker. Zitternd nahen wir alle seinem Richterthrone.

Heute, drei Tage vor dem großen Tage des erhabenen göttlichen Gerichts, sind wir alle, nicht nur Beilis allein, vor ein düsteres, befangenes, russisches Gericht geladen. Wir zittern nicht, denn wir sind sicher, Wahrheit wird siegen, die Unschuld wird triumphieren. Wir zittern nicht, wir trauern. Es ist ein Trauertag für uns, wie wenn Vater oder Mutter auf der Erde liegen, es ist ein Trauertag für uns, wie Tischo be Aw, finster, voll Wehmut und Betrübnis. Die Seele unseres Volkes, unsere Ehre, unsere göttliche Lehre, die unsterbliche und vollkommene, wird vor das Gericht — das russische Gericht! — gezerrt, sie soll sich verteidigen, ob sie nicht in einer verborgenen Falte einen Blutstropfen versteckt! Unsere Mutter, die Mutter der Religionen, die Mutter des Christentums, unsere Religion, die Religion unserer Väter soll vor Gericht beweisen, daß sie keine Mörderin ist! Weh der europäischen Kultur, daß die Schande dieser teuflischen Lüge im 20. Jahrhundert aufkommen konnte!

Grau und bleiern hat sich dieser Tag erhoben. Sonne, kannst du den Tag bestrahlen, an dem finsterer Glaubens- und Rassenhaß den Stuhl des Gerichts besteigt? Sonne hülle dich mit uns in Trauer, damit du diesen verzweifelten, verruchten Kampf nicht schauest. Gegen die Religion Israels, die eine Tochter Gottes ist wie du, gegen das Volk Israel, das als Gotteskämpfer durch die Welt schreitet wie du. Daß deine reinen Strahlen das Gericht nicht bescheinen, das dem Angeklagten die Verteidigung verkürzt, das die Geschworenen unter Polizeiwache stellt, das mit den früheren Mächten der Nacht einen Bund geschlossen hat an dem hellen Mittag der europäischen Kultur!

Die russische Gasse herrscht im russischen Gerichtssaal, darüber haben wir zu trauern. Wir trauern, aber wir zweifeln nicht. Der große Tag des erhabenen göttlichen Gerichts wird auch über dem Menschengericht in Kiew aufgehen, er wird die Nebel des Unrechts zerreißen, die Bosheit wird er zu Boden schlagen, die Unschuld des Beilis, die Ehre des jüdischen Volkes, die Erhabenheit der Lehre Israels wird er triumphierend bestrahlen wie in den Tagen der Vorzeit.

Vielleicht wird dieser erhabene Tag des göttlichen Gerichts auch für Rußland der Verkünder einer neuen Zeit der Freiheit und Gerechtigkeit. Dann werden wir entzückt unsere Trauer abschütteln und Gott danken, daß er uns, das Volk der Märtyrer, berufen hat, durch unser Martyrium ein Scherflein beizutragen zum Siege der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, der Freiheit.

Proteste gegen die Blutlüge.

Das jüdisch-ungarische Blatt „Egyenlöség" hat an die angesehensten christlichen Persönlichkeiten Ungarns das Ersuchen gestellt, ihre Meinung zum Beilisprozeß zu äußern. Unter den Antworten, die das Blatt erhalten hat, seien nur die zweier geistlicher Würdenträger hervorgehoben, die des reformierten Bischofs Dr. D. Balthasar und die des Präsidenten der christlich-sozialen Partei, Mitglied des Reichstags, Dr. Alexander Gießwein. Freilich, die Schamröte steigt einem ins Gesicht bei dem Gedanken, daß im 20. Jahrhundert derartige Proteste von erleuchteten

Christen zur Ehrenrettung des Judentums überhaupt noch nötig sind. Dem Christentum gereicht übrigens dieses verruchte Treiben der Blutlügenhetzer auch nicht zur Ehre.

Dr. Desider Balthasar, reformierter Bischof, schreibt:

Die Zeit der Schlußverhandlung des Beilis-Prozesses naht heran. Als der unansehnliche Vertreter der Aufklärung und Menschenbrüderlichkeit halte ich es für meine Pflicht, vor der großen Oeffentlichkeit zu erklären, daß ich die Blutbeschuldigung als eine Schande des Christentums ansehe. Vergebens wird bei der Verhandlung der Ritualmordprozesse das Judentum physisch auf die Anklagebank gezerrt, denn geistig sitzt doch das Christentum auf der Anklagebank. Dasjenige Christentum, das nicht fähig ist, seiner eigenen Wahrheit zu vertrauen, und an Stelle der ehrlichen Waffen, des Kampfes der Geister die Gewalt des Heidentums benützt, um Gegner zu überzeugen, In einem solchen Christentum liegt weder das Licht der Weisheit noch die Wärme der Liebe. Ohne diese beiden aber bleibt das Christentum noch hinter dem Heidentume zurück, welches mit diesen Tugenden sich wenigstens nicht gebrüstet hat.

Das Judentum lebt gemäß jenen weisen Gesetzen, von welchen der Heiland selbst sagte, daß er nicht sie zu beseitigen, sondern zu erfüllen gekommen. Zu erfüllen mit Liebe. Christus selbst beschimpft daher jeden Christ, der den Menschenmord als die Folge des jüdischen Geistes hinstellt. Mit der ganzen Empörung meines sittlichen Gefühles weise ich eine Solidarität zwischen mir und dem gehässigen, entstellten Christentum zurück. Indem ich zurückdenke an jene Bestialitäten, welche die Inquisition an meinen Vorfahren verübt hat, wende ich mit dem Klassengefühle des gemeinsamen Schicksales und der Wärme der brüderlichen Liebe dem verfolgten Judentume zu. Und möge die schändliche Kiewer Verhandlung wie immer ausfallen, ich sehe das Judentum als ein moralisches Ganzes in dem intakten Vollbesitze aller ihrer Werte und Verdienste aus dem politischen System der widerwärtigen Hinterhalte hervorgehen.

Empfangen Sie usw.

Dr. Desider Balthasar.

Dr. Alexander Gießwein, Kanonikus, Reichstagsabgeordneter, Präsident der christlich-sozialen Partei, schreibt:

Ich gestehe, daß ich die Einzelheiten, ja selbst das Meritum des Beilisprozesses nicht kenne, und weiß daher nicht, ob hier von einer neuen Erscheinung der Ritualmordlegende oder von einem Strafprozesse die Rede ist. Ich kann mich bei solcher Unorientiertheit daher nur allgemein äußern. Ich muß aber für alle Fälle es verurteilen, daß selbst, wenn es sich um ein wirkliches Verbrechen handelt, dieses mit der Blutbeschuldigung in Zusammenhang gebracht wird und daß man wegen eines eventuellen Verbrechers eine ganze Nation und Konfession anschwärzen und unter das Volk die Keime des religiösen und Rassenhasses säen möchte. Gegen ein solches Vorgehen müssen wir im Namen des Humanismus auf das Entschiedenste Verwahrung einlegen.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Dr. Alexander Gießwein.

* * *

Auf Ersuchen des Chief Rabbi von England, Dr. Hertz, hat der Kardinal-Erzbischof Bourne von London folgende Antwort gegeben:

Mit Bedauern höre ich, daß Anklagen auf Ritualmord in Rußland erneuert werden. Die katholische Kirche hat, wie Sie sagen, und soviel ich weiß, stets anerkannt, daß derartige Anklagen weder in dem religiösen Glauben noch in der religiösen Uebung des jüdischen Volkes eine Begründung haben. Ich vertraue darauf, daß dieser Tatbestand allgemein anerkannt wird und daß, wenn ein Verbrechen begangen worden sein sollte, dieses nicht Beweggründen zugeschrieben werden wird, die in Wirklichkeit nicht bestehen.

Ihr ergebener

Francis, Kardinal Bourne.

* * *

Treffend, mit scharf zugespitzter Pointe, ist die Zuschrift des Rabbiners Salomon von Manchester, die er an den „Manchester Guardian" gerichtet und die in dieser Zeitung am 29. September erschienen ist:

Die höchsten Würdenträger der Kirche, die bedeutendsten Vertreter der Wissenschaft und Literatur, die Führer eines jeden Zweiges der sozialen und wirtschaftlichen Betätigung haben ihren Protest zu Protokoll gegeben. Das verrückte und grundlose Wesen der Ritualmordlüge ist wieder einmal vorgelegt worden, doch die russische Regierung ist taub gegen die Stimme der Menschlichkeit und das jüdische Volk ist wieder einmal das Opfer dieser brutalen Parodie auf die Gerechtigkeit, das man „russisches Gericht" nennt.

„Was können wir in einer so finstern Nacht tun?", war das Motto eines während der französischen Revolution veröffentlichten Pamphlets. „Harret auf den Morgen", war die Antwort. Doch wir sind des Wartens überdrüssig und Verzweiflung krampft uns das Herz zusammen, wenn wir von dieser schmutzigen Verschwörung lesen, von der ein harmloser und unglücklicher Mann umklammert wird, wenn wir lesen, wie seine Zeugen eingeschüchtert oder ferngehalten werden. Und nun müssen wir sehen, wie mit raffinierter Grausamkeit der für die Gerichtsverhandlung festgesetzte Termin der 8. Oktober ist, einer der zehn Tage der Buße zwischen dem Neujahr und dem Versöhnungsfest, wo fromme Juden in gedrückter Stimmung und unfähig sind, sich gleichwertig mit dem nervenerschütternden Foltergericht eines Staatsanwalts zu messen. Aber wer sind denn eigentlich unsere Feinde? Was für eine Schicht der russischen Gesellschaft hegt einen so bodenlosen Haß gegen das jüdische Volk? Man sagt uns, es sei das Bauernvolk! Aber wir lesen ja von Petitionen, die die Dörfer machen, die Städtchen werden möchten, damit die Juden unter ihnen wohnen bleiben dürfen. Die Handelskreise vielleicht? Was sollen wir aber von den Hunderten von Protesten halten, die sich gegen den Ausschluß der Juden von den großen Märkten erheben?. Was die Intellektuellen denken, das wissen wir bereits durch ihren edlen Protest. Unsere Feinde sind die Autokraten, die Häupter der Bureaukratie, für welche der Intellektualismus ein Teufelsgegenstand ist, und die ihre einzige Rettung in einer restlosen Unterdrückung erblickt. Der Jude stellt die intellektuelle Kraft dar, das durchdringende Auge der Kritik, die mehr als einmal die verrohten Fundamente freigelegt hat, auf denen das russische Reich ruht. Er kommt ihnen wie gewünscht, den herrschenden Klassen zur Deckung ihrer Uebergriffe und ihrer Korruption. Ihm kann alles zur Last gelegt werden, da er keine Genugtuung verlangen kann, und wenn das Bauernvolk und der Mittelstand müde sind, zu Füßen der habgierigen Bureaukratie geplündert zu werden, so wird ihnen der Jude als Sündenbock hingeworfen.

Der frühere Oberrabbiner von Dänemark erzählte mir eines Tages von einer Audienz, die er einmal beim früheren König von Dänemark, Christian, hatte. Der Rabbiner flehte ihn an, seinen Einfluß für eine bessere Behandlung der Juden in Rußland einzusetzen. „Es tut mir leid", antwortete er, „daß meine Tochter eine derartige Antisemitin ist. Man darf sich die wirkliche Wahrheit nicht verhehlen, daß die Lösung des Problems hier liegt. Aber was können wir machen? Wir können von England nicht verlangen, daß es sich in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates mische, aber wir können verlangen, daß englische

Männer die Menschlichkeit das gewichtige Wort reden lassen, daß ein Ende damit gemacht werden muß, Millionen einzusetzen, um eine Regierung zu unterstützen, die den Gipfel der Unmenschlichkeit erklommen hat. Die Feinde des Beilis bezeichnen sich selbst als „echte Russen"". Unglücklich das Land, dessen Söhne in einer derartigen Schule sich bewahren müssen, um ihre rechtmäßige Abstammung zu erweisen. Aber warum schweigt die Christenheit? Sollen wir die Worte Burkes bestätigen: „Das Reich der Menschlichkeit ist vorbei. Das der Heuchler, der Rechner, der Handelsleute ist gekommen und der Ruhm der wahren Religion ist ausgelöscht für immer."

Ihr usw.

B. Salomon.

* * *

Auf 6. Oktober ist eine Protestversammlung anberaumt, die in einem bei der „Oesterreichischen Wochenschrift" von Rabbiner Dr. Ziegler veröffentlichten Artikel „Wir Materialisten" mit folgenden Schlußworten angekündigt wird:

Am 6. Oktober wird in Wien die große Protestversammlung stattfinden gegen die Verlogenheit und Ungerechtigkeit des Ritualmordprozesses in Kiew. Wir wollen an diesem Tage unserer Entrüstung Ausdruck geben über dies Verbrechen an der Menschheitskultur. Aber auch die Hoffnung wollen wir aussprechen, daß die europäischen Völker doch einmal aufhören werden, dem Volke, das ihnen die Religion gegeben hat, das begeistert teilnimmt an allen Kulturbestrebungen, das hingebungsvoll und opferwillig der Menschheit dient, den Dank dafür in Haß und Verleumdung abzustatten.

So hoffen wir, **daß der 6. Oktober nicht nur ein Tag des Protestes der österreichischen Judenheit sein wird zugunsten ihrer Glaubensbrüder in Rußland, sondern auch ein Tag erneuter Sammlung im Dienste des Idealismus. Wir wollen an diesem Tage unsere Solidarität dokumentieren, für die Ehre unserer Religion eintreten; es gilt, an diesem Tage Europa zu sagen — was nicht oft genug gesagt werden kann —, daß sechs Millionen Menschen dem niedrigsten Demagogentum zum Opfer hingeworfen werden. Am 6. Oktober wollen wir Materialisten die Fahne des Idealismus entrollen.**

Brief vom Lande.

LXXIX.

„Wenn Sie etwa meinen, Sie könnten in Ihrer süßsäuerlichen Miene als biederer Landmann uns Moral predigen, so sind Sie auf dem Holzwege. Lassen Sie das gefälligst bleiben usw. usw." So wörtlich zu lesen in einem Roschhaschonohbrief, den ich zu bekommen die Ehre hatte. Na, was sagen Sie jetzt? Nebbich, nicht wahr? Aber Sie sind doch so verflixt schlau, also bitte sagen Sie mir doch, was ich nun eigentlich schreiben soll. Drängeln und drängeln in einem fort, wissen Sie, das kann jeder, das ist wirklich keine Kunst. Schreibe ich den Emes, dann heißt das gleich Moral gepredigt. Also bitte, ich werde Ihnen nächstens auseinandersetzen, daß ein Schriftsteller etwa in fünfhundert Jahren unsere Zeit, ausgerechnet unsere Zeit, als die Blütezeit des deutschen Judentums betrachten muß. Kunststück, wo wir alle so bedeutende Zeitgenossen sind, wo alle Unterschiede verschwunden sind, höchstens, daß der eine ein klein bißel mehr chochom als der andere — zu sein sich einbildet. Ueberhaupt das Wiederkommen, wissen Sie, das müßte ein Heidenspaß sein, wenn ich mir denke, ich werde so in fünfhundert Jahren die Briefe vom Lande lesen. Ei, was würde ich da lachen und sagen, war das ein einfältiges Mannsbild! Denn haben Sie nicht gemerkt, der Dümmste in der Gegenwart dünkt sich etlichemal bedeutender als der Bedeutendste der Vergangenheit. Na, und darin sind wir auf dem Lande riesige Gegenwartsmenschen. Davon können Sie überzeugt sein. Aber richtig, ich wollte ja eigentlich von Roschhaschonoh Ihnen erzählen; na, schön war's und eine Freude hatte ich an ein paar Prachtjungen, die sind zwar in der Stadt, aber die haben sich nicht geschämt, am Roschhaschonohnachmittag, wie vor guten alten Zeiten, Tillim zu sagen, und ich gestehe Ihnen, wir paar alten Leute haben geweint vor Erregung. Wer weiß, wenn unsere Dorfjugend so verwildert ist, daß sie selbst am Roschhaschonohnachmittag ihre dummen Späße nicht lassen kann, vielleicht wird aus der Jugend der Stadt Ernst und Treue werden. Und damit tröstet sich Ihr

Rosch Hakohol.



Aus aller Welt.



Deutschland.

III. **Schleswig-Holsteinischer Gemeindetag.**

Unter Vorsitz des Herrn Dr. Victor-Wandsbeck fand am Sonntag, 21. September, im Saale des jüdischen Erholungsheims in Legeberg der III. Gemeindetag der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins statt. Etwa 50 Vertreter von Gemeinden und Gäste waren erschienen. Oberrabbiner Dr. Lerner-Altona begrüßte die Versammlung und forderte die Gemeinden auf, ihrer gesetzlich verbrieften Unabhängigkeit und Selbständigkeit ohne Rücksicht auf alle Versuche, diese zu bedrohen oder einzuschränken, festzuhalten. Am Vormittag ist aus den Verhandlungen hervorzuheben der Beschluß, einen Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger Gemeindebeamten des Bezirkes zu gründen, außerdem wurden das Austrittsgesetz und die Wanderarmenfürsorge besprochen.

Dann hielt Rektor Feiner-Hamburg seinen Vortrag über

Die Volksschulfrage.

Nachdem sich der Redner gegen das Neue Komitee der Freunde des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes gewandt und den Beschluß des letzten Verbandstags der Gemeindeverbände in Berlin, der mit 7 gegen 5 Stimmen sich gegen die jüdische Volksschule ausgesprochen hatte, dargelegt hatte, ging er zur Kritik dieses Beschlusses gegen die jüdische Volksschule über. Die Simultanschule herrsche nirgends in Deutschland. Denn sonst müßten Kinder aller Konfessionen von Lehrern aller Konfessionen, also auch von jüdischen, unterrichtet werden. Dies sei aber nicht der Fall. Ueberall werden die jüdischen Lehrer zurückgesetzt. Sogar die Freisinnigen, die die Simultanschule auf ihrem Programm haben, stellen in ihren städtischen Simultanschulen nur selten jüdische Lehrer an. Ueberall würden auf diesem Gebiete Kompromisse geschlossen. Nur die liberalen Juden wollen sich bei ihren Fraktionsgenossen in den Ruf der Gesinnungstüchtigkeit bringen und auf Kosten der jüdischen Lehrerschaft die jüdische Volksschule ablehnen. Der Unterschied, den diese Herren zwischen großen und kleinen oder mittleren Gemeinden machten, indem sie für die großen die Volksschule verwerfen, für die kleinen und mittleren aber zulassen, sei gar nicht richtig zu begründen, und könne nur von ihrem persönlichen Parteistandpunkt aus ihnen gerechtfertigt erscheinen. Gerade die Großgemeinden als die Leistungsfähigen mit ihrer großen Schülerzahl könnten und sollten jüdische Volksschulen gründen.

Auch seien die aufzubringenden Mittel kein Hindernis. Im Gegenteil infolge der zu erwartenden Zuschüsse des Staates und der Gemeinden würden Mittel frei, die dann zur Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden verwendet werden könnten. Der Redner schloß mit der Aufforderung, mit aller Kraft für die jüdische Volksschule einzutreten, die ein Segen für die jüdische Jugend sei.

Es entspann sich eine angeregte Diskussion, an der die Herren Dr. Victor-Wandsbeck, Sanitätsrat Dr. Jakob-Kiel, R. A. Tannenwald-Kiel, Dr. Kalmus-Hamburg, Ed. Levisohn-Hamburg und Unna-Altona teilnahmen, die sämtlich für die Notwendigkeit der Errichtung jüdischer Volksschulen ganz besonders für Großgemeinden eintraten. Folgende Resolution wurde darauf angenommen und dem D.-J. Gemeindebunde in Berlin übermittelt.

1. Die Versammlung beantragt beim Deutsch-Israelitischen Gemeindebund, die Frage der jüdischen Volksschule, sowohl aus sachlichen Gründen als auch im dringendsten Interesse des Bundes selbst, auf die Tagesordnung des am 7. Dezember dieses Jahres in Berlin stattfindenden Gemeindetages zu setzen.

2. Die Versammlung tritt im Interesse der religiösen Erziehung der jüdischen Jugend und im Interesse des jüdischen Lehrerstandes für die jüdische Volksschule ein.

3. Die Versammlung hält es unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Interesse der Gleichberechtigung für die Pflicht gerade der jüdischen Großgemeinden, jüdische Volksschulen zu errichten.

Die Volksschulfrage im Ausschuß des D.-J. Gemeindebundes.

Berlin. Die Volksschulfrage kam in der Sitzung des Ausschusses des D.-J. Gemeindebundes am 28. September in Berlin zur Beratung. Das Verlangen des Lehrerverbandes, die Angelegenheit der Volksschule auf die Tagesordnung des nächsten Gemeindetages zu setzen, wurde abgelehnt, mit 11 gegen 6 Stimmen wurde beschlossen, alle Beziehungen zum Lehrerverband zu lösen. Ein Vermittlungsvorschlag des Ausschußmitgliedes Rabbiner Dr. Nobel-Frankfurt a. M. wurde verworfen. Direktor Adler-Frankfurt a. M. und Rektor Feiner-Hamburg verließen vor Schluß der Sitzung den Saal, und es verlautet, daß diese und andere Mitglieder des Ausschusses demissionieren werden.

Sanitätsrat Dr. Julius Preuß.

Dem in Berlin vorige Woche verstorbenen Sanitätsrat Dr. J. Preuß widmet Dr. Jos. Carlebach in der „Jüd. Presse" einen tiefempfundenen Nachruf als Scheidegruß an den großen Gelehrten, Arzt und Juden; wir geben daraus die wichtigsten Stellen im folgenden wieder:

Im Anfange der sechziger Jahre ist Preuß in einem kleinen Orte der Mark Brandenburg geboren. Sein Elternhaus war das einzige jüdische Haus des Ortes, aber doch ein jüdisches Haus, wo unter großen Opfern der Tisch geweiht und der Sabbat heilig war. In Angermünde erhielt auf der höheren Bürgerschule der Knabe einen ersten Unterricht, zeigte dabei aber solch auffällige Begabung und ernsten Fleiß, daß der Rektor dem Vater erklärte: „und wenn ich mir das Geld borgen müßte, ich würde solch fähigen Sohn studieren lassen." Da wurde er nach Prenzlau auf das Gymnasium geschickt. Hier in einer Pension spottet man darüber, daß er die Speisegesetze hält . . . Das bringt den jungen Preuß zum Nachdenken. Warum spottet man seiner? Er will sich Klarheit schaffen über Sinn und Bedeutung dieser Gesetze. Da hat ihn die Vorsehung dem rechten Mann zugeführt. Prenzlau hatte einen hochbedeutenden, talmudisch tiefgelehrten und wahrhaft frommen Rabbiner: den jetzigen Oberrabbiner Dr. Ritter in Rotterdam. Zu diesem kommt Preuß ins Haus, — er will klar sehen und will von ihm eingeführt sein in die Lehre. Und weil sein Lehrer selbst ehrlich ist, ihn nicht belügt, daß das Judentum eigentlich nur eine ethische Sonntagspredigt darstellt, weil er ihm sagt, daß, wer Jude sein und seine Religion verstehen will, lernen und nochmals lernen müsse, aber lernen müsse, um zu erfüllen und zu üben und zu tun, bereit sein müsse zu Opfern über Opfern und vor keiner Konsequenz feige Halt machen dürfe, so schlägt der junge Mann das Buch des Lebens auf, um es bis zum Tode nicht wieder zu-schließen.

Voll Erfolg und Ehre verläuft seine Schulzeit, ebenso wie das anschließende medizinische Studium in Berlin, wo bei der Prüfung selbst der gefürchteste aller Dozenten, der alte Virchow, still zuhört und bekennt: „Sie können medizinisch denken!" Aber nicht das interessiert uns hier an erster Stelle. Der Grund, den der Gymnasiast gelegt, befestigt und vertieft der Student; und auch hier wieder die glückliche Führung der Vorsehung. In Berlin wirkte Esriel Hildesheimer ז"ל, und schuf dem Judentum eine neue Stätte; schuf ein Milieu voll religiösen Lichts und Lebens. Hier hatte der selige Rabbiner Biberfeld im Beth Hamidrasch sein Zelt aufgeschlagen, daß wenn man kam und wer auch kam, immer die Gemoroh offen und den Lehrer bereit fand. In dieser glücklichen Umgebung ist Preuß zum Manne gereift.

Der junge Arzt kehrt zur ersten Praxis in seinen Geburtsort zurück, um seinen Eltern die Freude seines Wirkens zu gönnen, die er ehrte und verehrte in unüberbietbarer Weise. Aber in dieser religiösen Wildnis, in dem Golus des Golus landärztlicher Tätigkeit hat Preuß sich nicht verloren. Mit übermenschlicher Energie hat er hier an sich selbst gearbeitet. Die Gemoroh hatte er bei sich, aber den Lehrer mußten des Lexikons dürre Spalten ersetzen. Und die Thora hatte ihn zu einem vollkommenen Frommen gemacht. Er hat sich selbst gezwungen. Keinen Tag außer am Freitag abend aß er nach 6 Uhr mehr als eine trockene Semmel, trank er etwas anderes als ein Glas Wasser. Er schlief auf einer Matratze und deckte sich mit dünner Decke zu, daß ihm im Winter oft der Frost die Glieder schüttelte. Jede freie Minute aber galt dem Talmud. Brot in Salz aß er, Wasser vom Kruge trank er, auf dem Boden sein Lager und in der Thora sein Mühen und Sinnen. Mit Ezechiel durfte er sprechen: לא הרהרתי ביום לבא לידי טומאה בלילה. Die sittliche Höhe der Stammväter hat er sich errungen. Jünglinge meines Volkes מה תעשו ליום מועד was wollen wir dereinst sagen, wenn man uns dieses Beispiel anklagend entgegenhält??

Obwohl räumlich getrennt von den großen Lehrern seiner Lehrjahre, bleibt er geistig mit ihnen in innigem Konnex. Esriel Hildesheimer erhielt aus Groß-Schönebeck die ersten Schaalot über ärztliche Anliegen, hier sorgt sich ein junger Mediziner, wie er es mit der שכר שבת, mit dem Honorar für am Sabbat geleistete ärztliche Hilfe halten soll. Von hier aus gehen die ersten Veröffentlichungen von Preuß über talmudische Medizin in die Welt; der junge Gelehrte, der in der Wiener medizinischen Wochenschrift sich durch mehrere Arbeiten als selbständiger Forscher präsentiert hat, erlaubt sich der christlichen Welt mitzuteilen, daß in der Geschichte der Medizin der Talmud ein Wort, ein gewichtig Wort mitzureden habe.

Aber die völlige religiöse Isolierung auf dem platten Lande war auf die Dauer nicht zu ertragen. So siedelte er denn nach mehrjähriger Praxis in seinem Heimatorte nach Berlin über. Mit offenen Armen nahm ihn der Kreis der Frommen auf. Hier war das rechte Feld für seine Wirksamkeit, hier die Atmosphäre, die ihm als Lebensluft unentbehrlich war. Nach kurzen Wanderjahren kamen jetzt die Meisterjahre. Mit schier unglaublichem Fleiß und schrankenloser Pflichttreue maß er den Kreis des Kreis des Wollens und Vollbringens. In einem der ärmsten Viertel Berlins ließ er sich nieder, dem einfachen Manne wurde er der Arzt, der Hausarzt. Hier konnte er rechten Segen stiften,

durch die überlegene Ruhe seines Wesens, durch die schlichte Einfachheit seines Auftretens, durch den tief sittlichen Gehalt seiner Persönlichkeit. Jude und Christ, Inländer und Ausländer kamen mit ihren Schmerzen und Tränen zu ihm; diesem Manne, dieser verschlossenen, diskreten Seele, diesem großen Schweiger konnte jeder das Geheimste seines Herzens enthüllen, konnte man beichten und klagen und an seiner wortkargen Klugheit sich aufrichten und orientieren. Er kannte das Leben in seinen Tiefen und Höhen; selbst Sieger, kannte er die Schwächen und Leiden der Menschennatur, und ohne Salbung, ohne Pathos, sagte er jedem tiefdringenden Mussar, tiefdringende Belehrung. Der Philosoph Paulsen sagt einmal: was früher der Menschheit der Geistliche war, das ist ihr heute der Arzt. Im jüdischen Kreise gilt zwar G. s. D. das Wort nicht. Aber in solch hohem Sinne, mit solchem Verantwortungsgefühl, hat Preuß seinen Beruf erfaßt und erfüllt, hat er sich Dank und Freundschaft bei vielen der Aermsten und Kleinsten erworben.

Nebenher ging die große umfassende Forschertätigkeit. Die Nacht wurde ihm zum Tage; der Begriff der Zerstreuung und Erholung wurde aus seinem Wortschatze gestrichen. Wenn man in später Nachtstunde an seiner Studierstube vorbeikam, da saß er noch über dem Talmud und dem Midrasch, um die Hygiene des jüdischen Lebensgesetzes zu erforschen und zu erhellen. Der Gott, der ihm Erfolg im Beruf und die Fähigkeit zu gelehrter Arbeit geschenkt hatte, segnete ihn auch mit dem höchsten Erdenglück; ließ ihn ein Weib finden, das ganz in ihm aufging, die in bewunderndem Aufblick zu ihm seine Tätigkeit unterstützte. Sie schuf ihm nicht nur ein trautes Heim, sie verzichtete mit ihm auf Vergnügung und Ablenkung und saß an seiner Seite, die Wörterbücher wälzend, Korrekturen lesend und die aufreibende Kleinarbeit des Schriftstellers ihm erleichternd.

So schuf er das Werk seines Lebens: das Werk über „Medizin der Bibel und des Talmud". Ein standard work. Eine Riesenleistung. Ein Buch von über 700 Seiten, in dem auch nicht ein Wort Phrase, nicht eine überflüssige Silbe sich findet. Ein Buch, das den unermeßlichen Stoff spielend meistert, das dem größten Kenner des jüdischen Schrifttums Neues über Neues zu bieten hat. Ein Buch, das alles in wesenlosen Schatten stellt, was je auf diesem Gebiete veröffentlicht worden ist. Ein Buch endlich, das die gesamte Lehre des Judentums unter neuem Gesichtspunkte zusammenstellt. Wir erinnern uns einer glücklichen Stunde in dem Leben des Dahingegangenen, als er seine Freunde einlud zur Einweihung einer ספר תורה, die er sich selbst hatte schreiben lassen. Damals wurde aus berufenem Munde dem Gedanken Ausdruck gegeben: wenn die Thora gebietet: וכתב לי את משנה התורה הזאת so lehrt sie: jeder hat die alte Thora sich neu zu schreiben, jeder kann sie zu neuer Originalität in sich aufleben lassen. Preuß ist dies gelungen, in seinem Buche hat er die alte Thora neu geschrieben, wie niemand je vor ihm. Und wenn bei dem Erscheinen seines Buches in der gesamten fachmännischen Presse dem Verfasser Lob über Lob gespendet wurde, so konnte man nicht umhin, auch bewundernd die Größe und Höhe der jüdischen Weisheit und Lehre anzuerkennen. So hat Preuß „die Krone der Thora zu altem Glanze geführt".

* * *

Das Leichenbegängnis fand am Mittwoch nachmittag auf dem Friedhofe der Adaß-Jisroel-Gemeinde statt. Eine große Trauerversammlung hatte sich eingefunden, unter ihnen die Dozenten des Rabbinerseminars, Rabbinen der Adaß Jisroel- und der jüdischen Gemeinde und viele ärztliche Kollegen des Dahingegangenen. Dumpfe Trauer über allen. Ein leises Schluchzen ging durch die Reihen, als man den Sarg in die Halle trug. Aus dem Munde des Herrn Rabbiners Dr. Munk erfuhr man die kurze Mitteilung, daß der Tote selbst jeden Nachruf sich verbeten habe. Nur ein Gebet sollte für ihn gesprochen werden.

Rußland.

Vom Beilisprozeß.

Der als Jude geborene Pastor Georg Friedmann veröffentlicht in der deutschen „Petersburger Zeitung" einen scharfen Protest gegen die Ritualmordlüge. Er schreibt, als Sohn eines chassidischen Rabbiners kenne er die Sitten jener Kreise genau, denen die Antisemiten einen Ritualmord zutrauen. Die Anklage des Ritualmords sei eine infame fanatische Lüge der Kiewer Behörden. Diese schüchterten die fortschrittliche Presse durch tägliche Geldstrafen ein, offensichtlich um während des Prozesses ungestört zu sein.

Zur Bestätigung letzterer Angabe wird aus Kiew gemeldet, das dortige Polizeidepartement hat bei der Verwaltung beantragt, die oppositionellen Zeitungen wegen ihrer Veröffentlichungen über den Beilisprozeß zu bestrafen. Die Kiewer Abendzeitung „Posl. Now." wurde denn auch zu einer Geldstrafe von 200 Rubel verurteilt, weil sie Artikel einer Petersburger Zeitung über den Prozeß abgedruckt hat, in denen verschiedene Heldenstückchen der famosen Tschebriakowa, der Mutter des ermordeten Justinsky, mitgeteilt waren. Als Protest dagegen erschien genannte Zeitung mit einer halben Seite, die ohne Druck ganz weiß war und die die Fortsetzung der Artikel über die Tschebriakowa hätte bringen sollen. Auch der „Kiew Misl." wird wegen ähnlicher sogenannter Vergehen verfolgt.

Der Prozeß beginnt am Mittwoch, 8. Oktober. 219 Zeugen und 14 Sachverständige sind geladen. Diejenigen Experten, die noch keine schriftliche Ladung erhalten hatten, wurden telegraphisch geladen. Auch Uebersetzer aus griechischer, französischer und deutscher Sprache wurden berufen. Man schätzt die Dauer des Prozesses auf einen Monat. Die Geschworenen, die wohl nach Ansicht der Behörden von der Außenwelt abgeschlossen werden sollen, wohnen im Gerichtsgebäude. Nur untertags dürfen sie das Gerichtsgebäude verlassen und dann nur in Begleitung von Schutzleuten. Außer den früher bestimmten Advokaten werden als Verteidiger des Beilis noch auftreten der Advokat Maklakow, Bruder des Ministers des Innern, und der bekannte Petersburger Advokat Sarutni. In den letzten Tagen wurde bekannt, daß auch Grigorowitsch-Barski, der mit den Einzelheiten des Prozesses besonders gut vertraut ist, ebenfalls als Verteidiger zugelassen ist. Die Verteidiger haben sich ihre Aufgabe auf folgende Weise verteilt: Sarutin wird beweisen, daß die Ritualmordlüge eine Lüge ist. Grusenberg wird die Rolle der Diebesbande beleuchten, die sich um die Tschebriakowa als Mittelpunkt bewegt hat und deren Beziehungen zum Justinsky-Mord aufdecken. Karabtschewski und Maklakow unternehmen die allgemeine Verteidigung.

Außerdem sind nach Kiew gekommen der Vizedirektor des Justizministeriums, der Chef des Sachverständigen-Komitees und der erste Staatsanwalt des Petersburger obersten Gerichtshofes; diese wurden sämtlich vom Justizministerium nach Kiew abgeordnet. Der Justizminister hat befohlen, daß ihm täglich genau Berichte über den Gang des Prozesses zugestellt werden. Diese werden verfaßt von einem Staatsanwalt des Kiewer Kreisgerichts.

Der Prozeß ist, wie man sieht, von großer allgemeiner politischer Bedeutung.

Der Rabbiner Masse von Petersburg, der als Sachverständiger in Sachen der jüdischen Religion geladen ist, befindet sich bereits in Kiew und studiert die Akten des Prozesses. Eingetroffen sind von der Gegenseite der katholische Geistliche Pranaitis, und der berüchtigte Antisemit Schmakow.

In dem Gerichtssaal werden 100 Zuhörer vom Publikum zugelassen. Die Billette wurden aber unter die Kiewer Advokaten, Gerichtsbeamten und sonstige höhere Beamte verteilt. Die Advokaten haben 8 Plätze bekommen, 5 für die vereidigten und 3 für die Gehilfs-Advokaten. Unten im Saal werden die Stenographen sein, auf der Galerie die Journalisten. Viele Korrespondenten auswärtiger Zeitungen sind bereits eingetroffen.

Das internationale sozialistische Bureau in Brüssel hat sich an alle europäischen Organisationen gewandt mit dem Antrage, große Massenproteste gegen das Blutmärchen zu veranstalten.

Beilis sitzt jetzt schon den dritten Roschhaschono ununterbrochen in seiner Untersuchungshaft und wird jetzt endlich in der Jom Kippurwoche den Beginn seines Prozesses sehen. Bei allem Bösen ist es noch ein Glück, daß der Arme die Qualen dieser unerhört langen und schweren Untersuchungshaft ausgehalten hat.

Rumänien.

Bukarest. Das Zentralkomitee der rumänischen Juden hat beschlossen, auf den 16. Oktober einen Kongreß zu berufen zur Besprechung der Frage, die die Gleichberechtigung der Juden betreffen. Auf dem Kongreß wird auch die endgültige Redaktion der Bittschrift beschlossen werden, in welcher die Gleichberechtigung der Juden gewünscht wird. Diese Bittschrift ist schon mit 10 000 Unterschriften bedeckt. Sie wird in 100 000 Exemplaren gedruckt und in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet werden. Auch soll ein besonderes Preßorgan für diesen Zweck gegründet werden.

Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß dieser wichtigen jüdischen Versammlung von seiten der Regierung kein Hindernis in den Weg gelegt werden wird. Es sind auch Anzeichen dafür vorhanden, daß in den Regierungskreisen und Hofkreisen eine Veränderung in der Stimmung gegen die Juden eingetreten ist. Wie bekannt, hat König Karol neulich den Chief Rabbi Dr. Gaster von London in der Judenfrage in Audienz empfangen. Und die halboffiziöse Bukarester Zeitung „Adeverul" verteidigt die Juden gegen die antisemitischen Angriffe. Es sei nicht wahr, daß die Juden die Bauern ausbeuten, die Juden seien selber arm.

Canada.

Das Jiddische Journal in Otronto berichtet über einen interessanten Uebertritt eines jungen Oesterreichers zum Judentum, interessant deshalb, weil dieser nicht veranlaßt wurde von dunklen Augen eines jüdischen Mädchens, sondern hervorgerufen wurde durch den auf prinzipieller Ueberzeugung gegründeten festen Willen. Der junge Mann stammt aus einer Familie von Intellektuellen in Wien, hat an der dortigen Universität studiert, und ist in Otronto Buchhalter geworden. Die wenigen religiösen Vorschriften, die er gelernt hat, hält er streng. Am 22. Dezember wurde in Otronto die Beschneidung vorgenommen, jetzt hat er sich bereits so gut erholt, daß er die Tewila (Tauchbad) hat vornehmen können. Er beginnt jetzt, die Religion systematisch zu erlernen, die 613 Mizwoth lernt er nach der Ordnung und verspricht, ein fähiger Kopf im Lernen zu werden. Obwohl er eine gute Stelle hat, verzichtet er darauf und sucht jetzt eine solche, wo er am Sabbat nicht zu arbeiten braucht. Denn er will Jude sein im vollen Sinne des Worts. Die Leute, die an der Angelegenheit des jungen Mannes sich beteiligt haben, sind von seinem Ernste und von seinen Fähigkeiten überrascht und haben beschlossen, ihm zum Andenken eine goldene Uhr zu kaufen, auf welcher der Tag seines Uebertritts zum Judentum eingegraben werden soll. — Ganz fremd ist der Neophit übrigens nicht, seine Mutter war eine Jüdin (sein Vater ein Christ), und er will jetzt zu dem Eigennamen Abraham den Familiennamen seiner Mutter, Meyers, tragen.



Korrespondenzen.



Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Wie wir der „Straßb. Post" entnehmen, wurde Herr Professor Dr. Paul Asch aus Straßburg auf dem in Berlin tagenden Kongreß der deutschen Gesellschaft für Urologie (Blasen- und Harnkrankheiten) zum Vorstandsmitgliede der Gesellschaft gewählt. Professor Asch sprach auf dem Kongreß über den diagnostischen und therapeutischen Wert der Sera und Vaccinen für die gonorrhoischen Erkrankungen.

Straßburg. Sicherem Vernehmen nach wird uns demnächst Frau Myrtil A. Blum, die Gattin des verstorbenen früheren Konsistorialmitgliedes Herrn Myrtil Blum, verlassen, um nach Versailles überzusiedeln. Wahrlich ein herber Verlust für unsere Gemeinde, besonders für unsere Wohlfahrtsanstalten. Wem wäre die vornehme, feine, wahrhaft fürstliche Gestalt nicht bekannt? Ihre ganze Kraft widmete Frau Blum dem israelitischen Mädchenwaisenhause, dessen Zöglingen sie eine mütterliche Beschützerin war. Seit dem Tode von Frau Oberrabbiner Ury bekleidete sie das Amt der Präsidentin. Frau Blum war auch Mitglied des Komitees für die israelitischen Elementarschulen. Wie verlautet, hat Frau Blum die Absicht, vorerst nur für ein Jahr Straßburg zu verlassen. Wir wollen hoffen, daß sie unserer Gemeinde dann wieder erhalten bleibt.

Bliesbrücken. Plötzlich ist am zweiten Tag Roschhaschonoh N. Kahn, 37 Jahre alt, verschieden. Er war im Begriff, in die Synagoge zu gehen, wohin seine Eltern schon gegangen waren, als ihm schlecht wurde. Die schnell herbeigerufenen Eltern fanden ihren Sohn nur mehr als Leiche vor. Rabbiner Dr. Dreifus hielt dem Verblichenen einen rührenden Nachruf, der den vielen der Leiche gefolgten Menschen sehr zu Herzen ging. Er ruhe in Frieden! J. B.

Epfig. Im Alter von 70 Jahren ist am 2. Rosch-Haschonoh-Tage Frau Wwe. Koschel Bloch verstorben. Die Beerdigung, die am Sonntag stattfand, legte Zeugnis ab für die große Beliebtheit, deren sich die verstorbene in ihrem Wirkungskreis erfreute. Von nah und fern waren Verwandte und Freunde der Familie herbeigekommen, um der Toten die letzte Ehre zu erweisen. Ihr Andenken wird ein dauerndes sein.

Lingolsheim. Vom Jugendbund. Vergangenen Samstag abend sprach im Vereinslokale Herr Professor Dreyfuß aus Straßburg über die Rassenkrankheiten der Juden. In mehr als einstündiger Rede verstand er es, viel Anregendes den etwa 40 Zuhörern (auch einige Damen) zu bieten, und manch' Fingerzeig wird beherzigt werden. Vor allem legte er der Jugend ans Herz, durch Sport ihren Körper zu stählen, was hier um so leichter möglich ist, da sportliche Vereine vorhanden sind. Nächsten Sukkoth werden auch die Leseabende (Freitags) wieder ihren Anfang nehmen, so daß wir dann in voller Arbeit stehen. Hoffentlich nimmt das Interesse diesen Winter noch zu.

Molsheim. An Stelle des Herrn Weill, der auf den 1. November nach Saarunion versetzt wird, ist Herr Stüffel, zurzeit in Bergheim zum Kantor in Molsheim ernannt worden.

Saargemünd. Die politische Gemeindeverwaltung hat vor nicht langer Zeit 4000 ℳ bewilligt zu Reparaturzwecken der Synagoge. Von dieser Summe sind jetzt bei einer kürzlich vorgenommenen kleinen Renovierung unseres Tempels einstweilen 1700 ℳ abgerufen worden. J. B.

Uffheim (Ob.-Elf.). Der Beginn des neuen Jahres hat unsere Gemeinde in große Aufregung und Trauer versetzt, indem plötz-

lich während der Rosch-Haschonoh-Tage zwei Personen in unserer Gemeinde starben, Frau Bernheim und Herr Ginsburger. Der Tod des letztern war doppelt unerwartet, da er frisch und munter noch am Eref Jomtef seinen Geschäften nachging. Da unsere Gemeinde von jeher einig und friedlich ist, und alle Familien auf bestem Fuß miteinander stehen, so war die Trauer eine allgemeine.

Bayern.

Der Altmühl-Bote (Gunzenhausener Anzeigeblatt) bringt folgenden Bericht, der den antisemitischen Tierschützlern vielleicht zu denken gibt:

Meinheim. Beim Schlachten der üblichen drei großen, fetten Ochsen für die Kirchweih erging es einem sonst so schneidigen und kaltblütigen Metzgerlein, der täglich zwar im Wirtshause seine großen Sprüche machte, daß er auf einen Schlag einen Riesenochsen zu Fall bringe, recht schlecht. Am Donnerstag, 25. Sept., früh um 4 Uhr, sollte bereits für den ersten Ochsen das Todesurteil vollzogen werden und er wurde an die Richtstätte geführt, wo sich bereits der Metzger mit seinem Stab versammelt hatte. Der Meister holte zu einem wuchtigen Schlag aus; auf den ersten Schlag — flog ein Horn davon, der zweite machte den Ochsen so nervös, daß er durchbrannte. Bald darauf wurde das Tier, nachdem es sich in dem glücklicherweise geschlossenen Hofe eine Zeitlang herumgetummelt hatte, wieder eingefangen und in seine alte Stellung zurückgebracht. Es waren nun 15 wuchtige Hiebe notwendig, bis der Ochse zusammenbrach. Solche große Tiere sind eben zu widerstandsfähig für solch kleine Metzger.

Preußen.

Bingen a. Rh. Infolge der Reformbewegungen (nur alle drei Jahre die Sefer Thora auszuleienen usw.) in der hiesigen Synagogengemeinde hat eines der angesehensten Mitglieder seinen Austritt erklärt und ist der orthodoxen Religionsgesellschaft beigetreten. Weitere Austritte stehen bevor. — c —

Ems. Israelitisches Zentral-Waisen- und Mädchenheim. Das 16. Berichtsjahr, das Jahr 1912/13, hat bei dem israelitischen Zentral-Waisen- und Mädchenheim in Bad Ems einen ruhigen ungestörten Verlauf genommen. Die Zahl der Zöglinge während des Berichtjahres war durchschnittlich 30. Die durch Entlassung freigewordenen Plätze wurden jedesmal baldigst wieder besetzt. In das neue, mit dem 1. April 1913 beginnende Jahr kamen 26 Zöglinge hinüber, inzwischen ist jedoch die Zahl wieder auf 31 ergänzt. Von diesen 26 Zöglingen waren aus der Provinz Brandenburg 2, Pommern 3, Rheinprovinz 1, Hessen-Nassau 7, Hannover 1, Königreich Bayern 4, Baden 1, Großherzogtum Hessen 2, Hamburg 1, Rußland 2, Oesterreich 2. 1 Zögling hat noch seine Eltern, 1 nur den Vater, 17 haben nur die Mutter, und 7 sind Vollwaisen. Den Volksschulunterricht erhalten die Zöglinge in der städtischen Volksschule, nur 1 Mädchen besucht die hiesige höhere Mädchenschule. Der Religionsunterricht wird im Hause erteilt, ebenso Handarbeits- und Nähunterricht. Die Bestrebungen der Anstalt gehen dahin, den ihr anvertrauten Mädchen eine gründliche Volksschulbildung sowie Ausbildung in Haus-, Küchen- und Handarbeit zu gewähren, ihnen die elterliche Fürsorge zu ersetzen, sie zu religiösen Jüdinnen und sittlichen Menschen heranzubilden und für das praktische Leben zu ertüchtigen. Die Anstalt nimmt arme, verlassene Mädchen aus allen Teilen der Diaspora auf, vom Lande und aus der Stadt. Sie öffnet ihre Pforten auch denen, die von anderen Waisenhäusern satzungsgemäß zurückgewiesen werden; denn sie will überall da rettend eingreifen, wo Not und Gefahr sich zeigen.

Worms a. Rh. Der Vorstand der hiesigen Fruchtbörse hat auf Anregung des Herrn Moses Isaac, i. Fa. M. & K. Isaac in Wallertheim, beschlossen, mit Rücksicht auf die israelitischen Feiertage den Fruchtmarkt statt Freitags jeweils Mittwochs während des Monats Oktober abzuhalten. — c —

Belgien.

Antwerpen. Am ש' שובה fanden an der hiesigen isr. Realschule die öffentlichen גמרא Prüfungen statt. Eine große Anzahl von Gästen hatten sich eingefunden und war von den glänzenden Resultaten der Prüfung sehr überrascht. Die Schüler beherrschten den Stoff vollkommen, und beantworteten mit Sicherheit und Geistesschärfe alle ihnen von den zahlreich anwesenden תלמידי חכמים vorgelegten Fragen. Hatte die Schule durch diese Prüfung gezeigt, daß sie auf talmudischem Gebiete Hervorragendes leistet, so bewiesen die Aufnahmeprüfungen, die die Schüler der letzten Klasse am königl. belgischen Staatsgymnasium und an der deutschen Oberrealschule ablegten, daß auch der Unterricht in den profanen Schulfächern mit dem der staatlichen Schule gleichen Schritt hält. Sämtliche Schüler bestanden an den staatlichen Gymnasien die Aufnahmeprüfung glänzend, an der deutschen Oberrealschule konnten sie sogar eine Klasse überspringen, ein Resultat das in den Kreisen, die an der Schule Interesse haben, eine freudige Ueberraschung hervorrief und in den jüdischen Kreisen, die der Schule bis jetzt fern gestanden haben, die Ueberzeugung beibringen wird, daß die isr. Realschule zu Antwerpen auf der Höhe ihrer Aufgabe steht und das Problem תורה עם דרך ארץ glänzend zu lösen im Stande ist. Diese Resultate konnte die Schule nur dadurch erreichen, weil sie auf die Auswahl ihrer Lehrkräfte ganz besondere Sorgfalt verwendet. Trotz ansehnlichen Leistungen hat jedoch die Verwaltungskommission, an deren Spitze Herr Saly Wolff steht, mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Kleine Nachrichten.

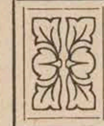
Der Oberrabbiner von Jerusalem, Rabbi Mose Franco, hat seine Demission gegeben. In den letzten Jahren hat kein Oberrabbiner von Jerusalem viel länger als ein Jahr ausgehalten.

Auf dem Spanischen Kongreß der Handelsgeographie sollen Beratungen darüber gepflogen werden, wie die spanisch redenden Juden in der Türkei für die Interessen des spanischen Handels gewonnen werden können.

Der russische Premier, Kokowzeff, wird in kurzem eine Reise nach Frankreich und England antreten.

Der bekannte französische Philosoph Bergson, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften, der Moral und der Politik, hat seine Kandidatur für den vakanten Sitz Emile Oliviers in der Academie Française gestellt. Er soll große Aussichten haben, ohne Gegenkandidatur gewählt zu werden.

In Elberfeld ist unter großer Beteiligung der Behörden und der christlichen Geistlichkeit ein neues Altersheim eingeweiht worden.



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)



Geborene:

Denise, T. v. Henri Ebstein u. Leonce, geb. Bloch, Barr. — Toni, T. v. Albert Hammel u. Elisabeth Cohen, Straßburg. — Tochter, Dr. M. Ascher-Erlanger, Luzern. — Sohn, S. Levin-Moos, St. Gallen.

Verlobte:

Palmyre Bloch. Großblittersdorf, u. Alexandre Becker, Schweighausen. — Paula Wurzinger, München, u. Leopold Kahn, Heilbronn.

Vermählte:

Elia Bolschko u. Rifka Schterenbuch, Basel.

In Paris: Fernand Meyer u. Adrienne Cohen. — Rodolphe Léon u. Eva Van Kote. — Salomon Rivelin u. Souro Korenfeld.

Gestorbene:

Fr. Wwe. Koschel Bloch, geb. Fanny Maus, 70 J., Epfig. — H. Ginsburger, Uffheim (O.-E.). — Fr. Bernheim, Uffheim (O.-E.). — E. Roth, 74 J., Hattstatt. — Babette Klotz, geb. Benedict, Hagenau. — N. Kahn, 37 J., Bliesbrücken.

In Paris: Doubine Marc, 25 J. — Fr. Lichnevsky Elie, geb. Witebsky Rose, 42 J. — Léon Félix, 63 J., Rue de la République 30, Charenton. — Kaufler Lipmann, 74 J. — Fr. Kupferstein, geb. Scolnik Fanny, 77 J., Faubourg Saint Antoine 57. — Fr. Meyer Jules, geb. Meyer Lucie, 72 J., Rouen. — Fr. Barache David, geb. Reyvitz Berthe, 57 J. — Fr. Obermayer Alfred, geb. Lieben Marie, 82 J., aus Mailand. — Abramovitz Schmil, 38 J., Rue Taitbout 55. — Piccioto Hillel, 39 J., Ivry. — Hirschfeld Alexandre, 63 J. — Frl. Moyse Céline, 76 J. — Fr. Bouton Abraham, geb. Zilbermann Sarah, 60 J. — Prègre Jules, 51 J., Franconville. — Fr. Katz, geb. Simon Rose, 46 J. — Salomon-Cahen Adrien, 39 J., Rue Caulaincourt 50. — Lando Salomon, 19 J. — Hirschberg Anchel, 21 J.

Wochenkalender.

	1913	5674	
Sabbat	11. Okt.	10 Tischri	יום כפור
Sonntag	12. „	11. „	
Montag	13. „	12. „	
Dienstag	14. „	13. „	
Mittwoch	15. „	14. „	ערב סוכות. ערוב תבשילין
Donnerst.	16. „	15. „	א' דסוכות
Freitag	17. „	16. „	ב' דסוכות

Gebetszeiten.

	(Freitag-abend)	(Sabbat-ausgang)	(Festanfang) סוכות
Ansbach	5 U. 45	6 U. 15	5 U. 30
Basel	6 U. 00	6 U. 30	5 U. 30
Fürth	5 U. 45	6 U. 15	5 U. 30
Metz	—U.—	—U.—	—U.—
München:			
Synagoge Herzog-Maxstr.	5 U. 45	6 U. 15	5 U. 30
„ Herzog-Rudolfstr.	5 U. 45	6 U. 15	5 U. 30
„ Müllerstraße	5 U. 45	6 U. 15	5 U. 30
Nürnberg:			
Synagoge Essenweinstraße	5 U. 45	6 U. 13	5 U. 15
Straßburg:			
Synagoge Kleberstaden	6 U. 00	6 U. 30	5 U. 30
„ Kageneckerstraße	6 U. 05	6 U. 30	5 U. 30
Stuttgart	5 U. 15	6 U. 21	5 U. 15

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)

Lustige Ecke.

Scherzfrage: Wer war die erste Zeitungsträgerin?

Antwort: Die Taube Noas; sie brachte ihm nach der Sintflut das erste Blatt.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Visitenkartenrätsel.

Von Eli Bloch, Barr.

P. Kuß Urmija

Welcher Tag des Jahrs scheint diesem Herrn der schönste?

2. Zahlenrätsel.

Von Suzanne Geismar, Romansweiler.

1 2 3 4 5 6 6 7 8 Heiliges Fest. — 2 9 0 11 Mädchenname. — 3 11 9 11 8 5 11 Krankheit in sumpfigen Gegenden. — 4 11 5 12 Brudermörder. — 5 9 9 Fluß im Elsaß. — 6 13 8 14 5 13 12 Land in Asien. — 6 11 8 5 14 Europäische Hauptstadt. — 7 12 15 5 12 13 Oper. — 8 11 16 13 Vogel. — Erste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

Rätsellösungen aus Nr. 39.

1. Neger, Erde, Ufer, Jagdhof, Abel, Hirnschale, Rabe, Salbe, faul, eisern, Stab, Trug (**Neujahrsfest**).
2. **Asa.**

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Nelly Cahn, Hatten. — Simon Bamberger, Realschüler der 5. Klasse, Bad Kissingen (die Lösung des anderen Rätsels ist zu unvollständig; gerade nach den einzelnen Wörtern war gefragt). — Bubi Debré, Westhofen. — René Hemmerdinger u. Joseph Kahn, Realschüler, Hagenau. — Frau Berthe Götschel, Luzern. — Alice u. Mimy Wolff; Gédéon u. Myria Weil, Ingweiler. — Herbert Marx, Saarlouis-Roden (Miteinsendung der Postquittung ist bei Rätsellösungen nicht erforderlich).

Zwei Rätsel: Aline u. Suzette Schwab, Mommenheim — Norbert Lehmann, Dauendorf (Hüttenwald 142). — Helene Samuel, Neubreisach. — Georg Franck u. Suzanne Wahl, Mülhausen Oranstaden Nr. 1. — Max u. Willi Ehrlich, Straßburg i E. — Marcel Kahn, Düttlenheim (die beiden anderen Lösungen sind unvollständig, einen König „Aha" gibt es nicht; die Zahl 9 bedeutete „y", es war also kein Druckfehler; von den beiden eingesandten Rätseln enthält das erste nichts Jüdisches, ist also für uns nicht zu verwerten). — Susanne Simon, Reichshofen (das Gedicht kommt, wenn der Raum es uns gestattet).

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Noch in derselben Nacht herrschte seltsames geheimnisvolles Leben in der Davidsburg. Gegen zehn Uhr ritten von verschiedenen Richtungen kleine Abteilungen bewaffneter Krieger in den mittleren Vorhof am Libanonhause, und füllten ihn fast ganz; dann wurden Pferde gesattelt, Maultiere beladen, Diener eilten geschäftig her und hin, Gold und Gerätschaften tragend, eine Hand schien die andere zu ergänzen, aber alles geschah so leise, so heimlich und so hastig . . . Und während dem befand sich der König im Thronsaale; er trug die Kleider eines gemeinen Kriegers und war vollständig gewappnet. Seine ganze Familie, die Räte, Vertrauten und die Leibwache waren um ihn.

Die Umgebung des Königs hatte eingesehen, daß sich die Stadt nicht mehr lange halten werde, vielleicht hatten geheime, verwegene Kundschafter Nachricht über die Stärke und die Macht des Feindes

gebracht. Genug, der Plan zur Flucht wurde gefaßt, um dem entsetzlichen Schicksal zu entgehen, und zwar wollte man zu dem Könige von Amon fliehen, der ein langjähriger Bundesgenosse Zidikajas war, Fürst Menascheh übernahm die Ausführung des Planes. Um die Aufmerksamkeit des Volkes durch etwas zu fesseln, wurde das Gerücht von dem geheimen Gange unter dasselbe gestreut und die allgemeine Erregtheit benutzend, alle Vorbereitungen zur Flucht gemacht. Menascheh hatte Gold und Kreaturen genug, um einen großen Teil waffenfähiger Männer an sich zu bringen, die Furcht vor dem nahenden Schrecken leistete ihm gute Dienste dabei. Eine bewaffnete Begleitung war notwendig im Falle feindlicher Ueberfälle oder Verfolgungen. Selbst wenn im Momente der Ausführung der Plan verraten werden sollte, war schon ein Märchen erfunden, das leichtgläubige Volk zu ködern: Es sollte ein nächtlicher geheimer Ausfall auf die Feinde sein.

Alle Vorbereitungen waren gemacht und die Führer mahnten zum Aufbruche, der Weg war weit und gefährlich. Man wollte durch die königlichen Gärten und Wälder gedeckt, die südlichen Abhänge des Zion erreichen, dann durch das Tor an der Siloaquelle das Tal Josaphat betreten, von da seitwärts am Fuße des Oelberges, die Kidronschlucht durcheilen und die Straße nach Jericho zu gewinnen suchen. Die Führer mahnten, aber der König zögerte noch immer, Zippora fehlte.

Zur festgesetzten Stunde hatten sich alle Mitglieder im Thronsaale versammelt; außer dem Könige wußte niemand von der Familie von der Flucht, nur Zippora war nicht erschienen. Man suchte sie in allen Räumen und Winkeln. Ismael war der erste, der sich dazu aufgemacht hatte.

Endlich erschien er auch und nicht allein. . . . Er hatte Zippora mit Dinah am entferntesten Ende des Parkes gefunden in einer kleinen Felsenhöhle, die zwischen Feigenbäumen versteckt war. Er sah erhitzt und erregt aus. Zipporas Gesicht war wiederum totenbleich, ihr Schleier zerrissen, als wenn sie gerungen und gekämpft hätte. Es war auch so und Ismael hatte einen harten Stand gehabt, er hatte sich nicht mehr anders zu helfen gewußt, hatte sie in seine Arme gefaßt und bis in das Libanonhaus getragen.

„Was heißt das? fuhr sie der König an. „Warum entzogst Du Dich der Aufsicht der Frauenwächter und verbargst Dich?“

Die Fürstin stand in der Mitte des Thronsaales, sie schlug die Streifen des zerrissenen Schleiers zurück, die ihr Antlitz bedeckten, ein Antlitz, das jetzt so schön und weiß wie Marmor, aber auch so fest und unbeweglich war. Sie ließ die Blicke fest, unerschrocken von einem Gesichte auf das andere schweifen, endlich blieben sie an dem des Königs haften. „Was ich wollte?“ sagte sie langsam, „Dir nicht folgen. Deine Flucht und die Deiner Räte und Krieger ist eine Schmach und ein Frevel, ich will nicht Teil daran haben.“ Hätte der Donner mitten in den Saal eingeschlagen, das starre Entsetzen hätte nicht größer sein können, als das, welches diese Worte hervorbrachten. Lautlose Stille trat ein. Jedes Angesicht war bleich geworden, selbst die bärtigen Männer; dann drängte alles näher, um das Weib zu sehen, das solche Worte und in einem solchen Augenblicke zu sprechen wagte.

„Du kannst mich töten lassen und Ihr alle, die Ihr meinen Vater umsteht, für die Worte, die ich gesprochen habe und noch sprechen werde,“ fuhr die Fürstin fort und ihr Gesicht schien sich zu heben, die Krone, die ihr Haupt trug, leuchtender zu werden durch den hohen Glanz, der ihren Augen entströmte. „Wohl ist es nicht Sitte, daß die Töchter Jerusalems so in den Kreis der Männer treten, und nicht Sitte, daß eine Jungfrau so zum König, zum Vater redet, aber gebrochen hat dieses Moment alle Schranken und Fesseln und in dem allgemeinen Weh geht jedes noch so geheiligte, persönliche Gefühl unter.“

„König Jehudas, Du hast Dein Volk in einen bösen, verderblichen Krieg verwickelt, Du hast seine Kraft gebrochen, seinen Wohlstand vernichtet. Du hast es an die Todespforte geführt; es wehrt sich wie ein sterbender Löwe, wie darfst Du Dich jetzt entfernen und den Bedrängten, Verzweifelten einen Teil der waffenfähigen Kraft rauben? Darf sich der Hirte entfernen, wenn das Raubtier in seine Herde bricht? Darf er sich entfernen, wenn er selbst das Raubtier gelockt hat?“

Noch immer herrschte Todesstille im Saale, das Angesicht des Königs war erdfahl, seine Augen schienen aus den Höhlen treten zu wollen und Fieberfrost schüttelte seine Glieder, wie unwillkürlich griff er nach dem Schafte des Eisens an seiner Seite; dann aber den Augen der Tochter begegnend, ließ er die Hand sinken und sich zu seinem Gefolge wendend, sagte er mit heiserem Tone: „Töricht wäre es, auf die Worte eines hirnverrückten Weibes zu hören. Fürst Ismael, die Jungfrau ist Dir längst zugesagt, sieh zu, wie Du sie mit Dir nimmst.“

Wilden Triumph auf dem Gesichte und mit glühenden Augen machte Ismael einen Schritt auf sie zu.

„Komm' mir nicht nahe,“ warnte die Prinzessin.

„Ich fürchte nicht die Flammen Deiner Augen, für mich sind sie das Leuchten der Liebe,“ sagte Ismael kalt und höhnisch.

Mit der Schnelle des Blitzes hatte Zippora dem nächsten Krieger den scharfgeschliffenen Stahl aus der Scheide gerissen und ihn über dem Haupt schwingend, sagte sie mit dem Tone der Verzweiflung: „Komm' mir nicht nahe und niemand von Euch, oder bei Gott dem Lebendigen ich tue das Entsetzlichste.“

„Macht ein Ende,“ rief Menascheh, „entreißt ihr den Stahl und bindet sie, ihr Wahnsinn wird uns noch alle ins Verderben bringen.“

Es lag solch Hohes und Königliches in dem Wesen Zipporas, daß keiner sich ihr zu nahen wagte.

Ein Krieger trat ein und meldete, das harrende Gefolge draußen sei ungeduldig und frage an, warum mit dem Aufbruch gezögert werde.

Noch einmal näherte sich Zidikajah seiner Tochter, vor ihm senkte sich ein wenig der Stahl.

„Kind,“ sagte er mit sanftem Tone, „ich will alles vergessen, folge mir.“

„Nie!“ sagte sie unerschütterlich.

„Im Namen Deiner Mutter, die ich einst mehr geliebt und verehrt, als je ein Weib,“ fuhr der König so leise fort, daß sie es nur hörte, „beschwöre ich Dich, mir zu folgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Israelitisches Knabenwaisenhaus in Hagenau i. Els.

Dem Israelitischen Knabenwaisenhaus sind behufs Entbindung von der Gratulationspflicht noch folgende Spenden zugegangen: Frau Wwe. Alexander Wildenstein, Fegersheim 10 M; Hr. Moise Uhry, Großblittersdorf 10 M; Hrn. D. Roos Fils, Hagenau, 5 M; anonym Hagenau zweimal 5 M; Hr. Benjamin Ginsburger, Hattstatt 3 M; Hr. A. Lemmel, Struth 10 M; Herr Armand Levy, Türkheim 2,50 M; Frau Wwe. Jacques Levy, Türkheim 2,50 M; Hr. Jules Geismar, Türkheim 5 M; Hr. Léon Bloch, Zabern 3 M; Frau Meyer Weil, Rosheim 2 M; anonym aus Hagenau und Saarburg je 10 M; Frau Henri Blum, Ingweiler, 10 M; Frau Wwe. Rosalie Lemmel, Ingweiler 2 M. Der Verwaltungsrat dankt allen edlen Gebern für diese hochherzigen Spenden.

Mit der vorigen Nummer gelangte der

Wochen-Abreißkalender 5674

an alle unsere Abonnenten zum Versand.

Diejenigen unserer geschätzten Abonnenten, die den Kalender nicht erhalten haben sollten, wollen sich gefl. an die Geschäftsstelle **M. DuMont Schauberg, Straßburg,** wenden, unter genauer Angabe ihrer Adresse. Insbesondere gilt dies für alle Postabonnenten der Schweiz, deren Adressen uns nicht bekannt sind und an die aus postalischen Gründen nur eine Zusendung unter Streifband zulässig ist.

Neuabonnenten erhalten den Kalender gratis nachgeliefert. Kurze Mitteilung unter Beifügung der Postquittung an die Geschäftsstelle von „Das Jüdische Blatt“ Straßburg i. E., Thomannsgasse 19, genügt.

Neujahrs-Gratulations-Ablösungen

zu Gunsten des Jüdischen Nationalfonds.

(Eingegangen bei Herrn Willard, Mülhausen.)

M. L. Bloch 4 M, M. Rueff-Dreyfus 3 M, A. Willard 3 M, Julius Lang 3 M, Dreyfus Louvre 5 M, M. S. Schmoll 3 M, Frau Bloch, Ch. 3 M, D. Epstein 3 M, G. Schwartz 2 M, Alexander Rein 3 M, R. Stern 1 M, Jules Levy, pharm., 1 M, J. Adler 2 M, J. Levaillant 3 M, Anonym 1 M, Anonym 1 M, Dr. Ed. Dreyfus 3 M, Frau Abraham Kahn 3 M, Diedisheim 3 M, O. Günzburger 3 M, Sylvain Bernheim 3 M, Heinrich Maier, Lazarettstr., 2 M, Dr. Elias 3 M.

Ferner eingegangen im Erez-Israel-Bureau als Ablösung für ראש השנה-Karten: Rabbiner Dr. Julien Weil-Bollweiler 2 M, Gottlieb Guthmann-Wittersheim (U.-E.) 3 M.

☞ **Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.**

Straßburg, den 6. Oktober 1913. / 5. Tischri 5674.

Es ist mir unmöglich, allen lieben Freunden, Kollegen und Bekannten, die mir zu ראש השנה ihre guten Wünsche ausgedrückt haben, einzeln zu erwidern.

Ich bitte sie daher, meinen herzlichsten Dank und meine innigsten Wünsche hierdurch entgegen zu nehmen.

Oberkantor Heymann.

Suche für meinen Sohn, im Besitze des Einjährigen-Zeugnisses,

Lehrlingsstelle

in der **Warenhausbranche** mit freier Kost u. Logie. Er spricht französisch. Würde auch in andere passende Branche eintreten. Gefl. Off. u. C. R. 469 an die Expedition.

☞ **Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.**



Die Herstellung von כשר Palmin (Pflanzenfett) u. כשר Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) geschieht unter ständiger, streng ritueller Rabbinats-Aufsicht, in Wilhelmsburg durch Herrn Oberrabbiner Dr. Spitzer, in Mannheim durch Herrn Rabbiner Dr. Kohn. כשר Palmin und כשר Palmona sind absolut frei von tierischen Fetten, daher für Milch- und Fleischspeisen verwendbar. Jede Packung trägt das Siegel des Rabbinats.

Alleinige Produzenten:

H. Schlinck & Cie. A.-G., Hamburg

Fabriken in Wilhelmsburg a. E. und Mannheim.

IVO PUHONNÝ

Hut- und Pelzlager

Aug. Aselmeyer

Mülhausen i. Els.

23 Bäckerstr. Telephon 1517

Spezialhaus
für
bessere Pelzwaren.

Eigenes Fabrikat.

Große Auswahl in

Automobil - Mänteln

für Herren und Damen.

Reparaturen u. Umänderung aller Pelzarten.

Wildkatzen gegen Rheumatismus

Fabrik von Spar-Kochherden

H. Schierer

vorm. H. FERRAND

Kuhngasse 5

Strassburg i. E.

Kochherde

verschiedener Systeme.

Reparaturen prompt u. billig.

Brennmaterialien

wie **Kohlen, Coks u. Brikets**

Wwe. P. Ast

COLMAR, Ingersheimerstr. 25

Telephon Nr. 736

Isr. Unterrichtsanstalt

zu **Euskirchen** (Rheinl.)

Gründl. Unterricht in allen Real- u. Gymnasialfächern durch staatl. gepr. Lehrkräfte. Vorber. z. Einjähr. Prüf. Prosp. d. d. Leitung.

Dr. Heilberg.

Cafe Odeon

Strassburg i. Els. Kleberplatz

Tensfeldt-Passage

Cafe Odeon

Karlsruhe i. B. Kaiserstrasse 213

Vornehme Familien-Cafes

Johann Schottenhaml.

Montreux (Schweiz) **Hotel-Pension Levy**

Genfersee. Saisondauer:

Avenue Nestle 16 von September bis Ende Mai

(In der Nähe des Kursaales, Boulevards und Quais)

Moderner Komfort. — Schöne Zimmer für Pensionäre

Cigarren-Import-Haus

FRIEDRICH BAUER

24 Alter Fischmarkt **STRASSBURG i. E.** Alter Fischmarkt 24

empfiehlt sein reichhaltiges Lager Ia. Firmen

Hamburger und Bremer Fabrikate

sowie in- und ausländische Cigaretten.

Frankfurt a. M., im September 1913

Aufruf!

Der Palästinensische Hilfsverein

„LEMAAN ZION“

wendet sich erneut an die Opferwilligkeit warmfühlender Glaubensgenossen.

Unser letzter Aufruf ist nicht unerhört verhallt. Ermöglichte er es uns doch, unsere Augenklinik mit 40 Betten wieder unter Leitung eines erfahrenen Spezialisten in Betrieb zu setzen.

Der Ansturm der Hilfesuchenden ist aber ein so gewaltiger geworden, daß unsere beschränkten Mittel bei weitem nicht ausreichen, den Anforderungen auf die Dauer gerecht zu werden. **Bereits jetzt, mitten im Betriebsjahr, stehen wir einem großen Defizit gegenüber.**

Welch furchtbare Folgen die Schließung unserer Augenklinik nach sich ziehen würde, geht aus der Tatsache hervor, daß allein während der Monate Mai bis August 1913 **61 339** Konsultationen erteilt wurden, abgesehen von mehreren hundert größeren und kleineren Operationen. Bis auf zwei Patienten konnte allen Hilfesuchenden das Augenlicht erhalten werden.

Wir richten daher die **dringende** und **herzliche** Bitte an alle edlen Menschenfreunde, durch mildherzige Gaben, Jahresbeiträge und Stiftungen unserem Verein die Fortführung seines segensreichen Werkes zu ermöglichen.

Der Geschäftsführende Ausschuß:

Rabbiner Dr. N. A. Nobel, Vorsitzender, Frankfurt a. M.
Eli Michael, Stellvertretender „ „
Wilh. S. Posen, Schriftführer, „
Jacob Dahlheim, Kassier, „

Hermann Cramer, Frankfurt a. M.
Sally Goldschmidt, „
Rudolf von Goldschmidt-Rothschild, „
Dr. Is. Heinemann, „

Rabbiner Dr. A. Salvendi, Karlsruhe.

Der Verwaltungsrat:

Hugo Bondi, Wien.
Distr.-Rabbiner Dr. A. Cohn, Ichenhausen.
Hermann Cramer, Fürth.
Komm.-Rat Siegmund Fränkel, München.
Harry Fuld, Frankfurt a. M.
Moses Goldberg, Karlsruhe.

Emil Goldschmidt, Frankfurt a. M.
Hermann Gumpertz, Hamburg.
Dr. Emil Hirsch, Halberstadt.
Wilhelm Kober, Breslau.
Distr.-Rabbiner Dr. P. Kohn, Ansbach.
Grand rabbin Lévy, Paris.

Oberrabbiner Dr. Löw, Szegedin.
Komm.-Rat George Marx, Königsberg i. P.
Distriktsrabbiner Dr. Stein, Schweinfurt.
Dr. med. Hugo Salvendi, Frankfurt a. M.
Professor Dr. Schechter, New-York.

Obigem Aufruf schließen sich empfehlend an:

Prof. Dr. Apolant, Frankfurt a. M.
Dr. Simon Bamberger, Augenarzt „
Dr. med. J. Benario „
Exzellenz Professor Dr. Paul Ehrlich „
Bankdirektor Karl Herzberg „

Michael Moses Mainz, Frankfurt a. M.
Geh. Sanitätsr. Prof. Dr. Th. Neubürger „
Sanitätsrat Dr. E. Rosenbaum „
Sanitätsr. Dr. L. Rosenmayer, Augenarzt „
Dr. med. Michael Sachs, Augenarzt „

Freundliche Gaben nehmen entgegen: Sämtliche Herren des Geschäftsführenden Ausschusses und des Verwaltungsrates, sowie der Kassier Jacob Dahlheim, Frankfurt a. M., Scheffelstraße 13 (Postscheck-Konto Nr. 2130).



Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Das jüdische Blatt.

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger,** Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), **per** Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. **das** Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 **Kr.** das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 15. Oktober 1913, 14. Tischri 5674. Nr. 42/43.

Kantor
und
Schochet

wird auf den 1. November gesucht nach **Molsheim.** Fester Gehalt 1000 Mk., Nebengebühren 600 Mk. Gelegenheit zu Nebenverdienst. Bewerbungen sind zu richten an den Vorstand

Joseph Levy.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Eß- u. Schlafzimmer

Stil Louis XV. u. XVI. billig zu verkaufen. **Mengkus, Möbelfabrik, Neugasse 10, Bischheim.**

Aerztl. gepr.

Krankenpflegerinnen

die den Sabbat halten, empfehlen sich für Kranken- und Wochenpflege und Massage auch nach auswärts

Korngasse 12, Colmar.

Suche für meinen Sohn, im Besitze des Einjährigen-Zeugnisses,

Lehrlingsstelle

in der **Warenhausbranche** mit freier Kost u. Logie. Er spricht französisch. Würde auch in andere passende Branche eintreten. Gefl. Off. u. C. R. 469 an die Expedition.

Auskünfte

besorgt prompt und zuverlässig auf alle Plätze des In- u. Auslandes

Auskunftei Bürgel
METZ

Ca. 300 Geschäftsstellen. — Ia. Referenzen



Strassburg i. E.
Sleidanstrasse 28
Telephon 4610

In **Familie** finden **israel. junge Mädchen** sorgfältige individuelle, wissenschaftliche, gesellschaftliche und **hauswirtschaftliche** Ausbildung. Streng rituelle Hausführung. Kleines Internat. Moderne herrschaftliche Villa mit Garten. Ia. Ref. **Frau Laura Schneider, staatl. gepr. Lehrerin**

Cigarren-Import-Haus

FRIEDRICH BAUER

24 Alter Fischmarkt **STRASSBURG i. E.** Alter Fischmarkt 24

empfiehlt sein reichhaltiges Lager Ia. Firmen

Hamburger und Bremer Fabrikate

sowie in- und ausländische Cigaretten.



Auswahlsendungen gegen Ref. Illustrierte Preisliste.

Riesenposten garantiert echter

Straussfedern

infolge meiner großen Einkäufe **enorm billig,** schwarz, weiß und farbig; 10 bis 15 cm breit. 40—50 cm lang, 1, 2, 3, 4, 5 M., ca. 18 cm br. 6 u. 8 M., 20 cm br. 10, 12, 15, 18 M., Prachtstücke bis 100 M. **Pleureusen** 30-40 cm br., 30-100 cm lang, 6, 9, 12, 18, 30 bis 150 M., je nach Länge u. Qualität. **Reiher, Flügel, Gestecke, Stolen** und **Boas** zu billigsten Preisen.

Straussfedernhaus Herm. Hesse, Dresden, Scheffelstr. 80

Gegründet 1893.

Hut- und Pelzlager

Aug. Aselmeyer

Mülhausen i. Els.
23 Bäckerstr. Telephon 1517

Spezialhaus
für
bessere Pelzwaren.

Eigenes Fabrikat.
Große Auswahl in
Automobil - Mänteln
für Herren und Damen.
Reparaturen u. Umänderung aller Pelzarten.
Wildkatzen gegen Rheumatismus

Fabrik von Spar-Kochherden

H. Schierer

vorm. **H. FERRAND**
Kuhngasse 5
Strassburg i. E.

Kochherde

verschiedener Systeme.
Reparaturen prompt u. billig.

Ochsenmetzgerei

J. METZGER, Straßburg i. E

Neuer Markt 5 (Im Hause Café zum Salmen)
Telephon 2215

Ochsenmetzgerei u. Wurstlerei

Ochsenfleisch prima	0,96 Mk.
Kalbfleisch	1,00 „
Hammelfleisch	0,96 „
Geräuchertes Fleisch	1.60 „
Geräucherte Zunge	2,40 „

J. Metzger.

Brennmaterialien

wie **Kohlen, Coks u. Brikets**

Wwe. P. Ast

COLMAR, Ingersheimerstr. 25
Telephon Nr. 736

Isr. Unterrichtsanstalt

zu **Euskirchen** (Rheinl.)

Gründl. Unterricht in allen Real- u. Gymnasialfächern durch staatl. gepr. Lehrkräfte. Vorber. z. Einjähr. Prüf. Prosp. d. d. Leitung.

Dr. Heilberg.